Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. Januar 1909. No. 1.

Was uns not tut zum neuen Jahr!

Mehr Glauben verleih mir,
Mehr Licht und mehr Mut,
Mehr Trost und Vergebung,
Zum Beten mehr Glut,
Mehr Schmerz um die Sünde,
Mehr Scheu vor der Schuld,
Mehr Stille im Harren,
Im Leid mehr Geduld!

Mehr Hoffnung entzünde,
Mehr Sehnsucht in mir;
Mehr Lust nach dem Himmel,
Mehr Heimweh nach Dir!
Mehr Aufblick nach oben,
Mehr Tröstung im Weh,
Mehr Siegesgewißheit,
Mehr Kraft aus der Höh!

Mehr mildes Erbarmen,
Mehr brünstige Lieb,
Mehr Sanftmut und Frieden,
Mehr Opfersinn gieb,
Mehr Einfalt und Wahrheit,
Mehr Demut dazu!
Ja, nimm mich und mach' mich
Mein Heiland, wie Du!

Aus: A. H. Francke, „Deutsche Psalmen".

„Ich bin das Licht der Welt.“ Joh. 8, 12.

An dieses majestätische und trostreiche Wort unseres HErrn haben wir uns gehalten beim Eintritt in das neue Jahr. Das Dunkel der Zukunft macht uns daher keine Sorge. Er zieht uns voran, so gewiß — wenn auch unsichtbar — wie einst Seinem Volke in der Licht- und Feuersäule auf der Wüstenwanderung nach dem Lande der Verheißung. Er erhellt auch die dunklen und verschlungenen Pfade unserer Pilgerschaft, daß wir uns Seiner Führung getrost überlassen und bei treuer Nachfolge unsers Ziels nicht fehlen können. Ps. 27, 1.

Nur darum sollen wir uns sorgen, daß Er unseres Herzens Licht sei und immer mehr werde. Noch sind wir leider keine Lichtgestalten, wenn auch durch Gottes Gnade nicht mehr Kinder der Finsternis. Rechte Selbsterkenntnis hat ein offenes Auge nicht weniger für die schon erfahrene Gnade und Kraft aus der Höhe, als für die noch anklebende Sünde. Die emrpfangenen Wohltaten leugnen, wäre schlechter Dank. Wie viel uns abee noch fehlt, merken wir auf Schritt auf Tritt. Schier entmutigend ist die allgemeine Erfahrung an uns selbst und anderen, daß man so oft gerad= im entscheidenden Moment versagt, die Stichprobe nicht besteht. Unversehens siegen wieder die Reste der Finsternis. Das geschieht je öfter, je weniger wir uns haben von Christo durchdringen lassen. Hätten wir uns Ihm schon völlig eingeräumt, so würden wir ganz in Seinem Lichte wandeln, in Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit, Lauterkeit und Liebe. Uns, die wir im Amt des Worts oder im Amt der dienenden Liebe stehen und darin anderen Führer und Vorbilder sein sollen, muß die Jahreswende mit ihrem Blick auf Erlebtes und Bevorstehendes ganz besonders zu ernster Prüfung und neuer Kraftanstrengung treiben. Wie unser persönliches Leben wird auch unser Dienst völlig verfehlt sein, wenn Christus uns nicht erleuchtet und so durchleuchtet, daß Sein Licht wieder von uns ausstrahlt uud uns zum Licht für andere macht. Matth. 5, 14. Wer Ihm aber nachfolgt, „der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

„Ich bin das Licht der Welt“ — der HErr, nicht du oder ich. Mit dieser Erkenntnis muß die Praxis in vollem Einklang stehen. Selbst glänzen und bewundert sein wollen, ist eine Sünde, welche solche irre führt, denen wir im Namen JEsu dienen sollen, und welche zum eignen Fall und Verderben führt. Mißbrauchen wir das Licht, so wird es uns entzogen und wir werden wieder finster, wie zuvor, denn w i r sind nicht die Sonne, das selbstständige Licht. Bleiben wir dagegen in JEsu Nachfolge und Dienst bescheiden und suchen weder Ehre und Dank, treten wir mit unserer Person gern zurück wie der Täufer mit seinem großen Wort: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen,“ so wird Er, das Licht der Welt, uns zum Licht in der Welt machen, daß auch andere in unserem Lichte wandeln werden. Jes. 60, 3.

Warum treten die Schwestern aus, warum werden Schwestern entlassen?

Vor einiger Zeit brachte der „Evangelische Diakonissenfreund" des Mutterhauses in St. Louis eine lesenswerte Antwort auf diese Frage, die in unserm Freundeskreise nicht selten gestellt, wohl aber selten richtig beantwortet wird. So tief wir jeden Verlust beklagen, ist doch nicht jeder Austritt ein Verlust; er mag unter Umständen ein Segen sein und ein gutes Zeugnis für das Mutterhaus mit seiner Schwesternschaft. Nie aber sehen wir mit leichtem Herzen eine bisherige Schwester scheiden. Sie nimmt, falls sie etliche Jahre ausgehalten hat, wohl weit mehr mit, als sie brachte oder sonst wo je erlangt hätte — eine bessere Bildung, mancherlei nützliche Kenntnisse besonders in der Krankenpflege, und vor allem eine tiefere religiöse Erkenntnis, die nicht ohne allen Einfluß auf ihren Charakter bleiben kann; sie läßt aber mit dem Mutterhause dahinten fast alles, was in dem Worte „Heimat" liegt, denn nur wenige kehren vom Mutterhause ins Elternhaus zurück. Es ist einem Mutterhause nicht einerlei, was aus einer früheren Schwester wird, gleichviel ob sie untauglich oder unwillig war zum ferneren Dienst. Mit dem besten Willen kann man keine untaugliche einsegnen uud giebt ihr daher, nachdem sie gründlich und oft mit fast zu langer Geduld getragen ist, den Rat, in anderem Berufe sich zu versuchen; wird aber eine taugliche Schwester dauernd unwillig, so macht sie sich dieses hohen Berufs unwürdig und kann nicht in demselben bleiben ohne Schaden für die ganze Gemeinschaft. Vergißt sie die Liebe und den Dank, die sie ihrem Heilande schuldig ist, so wird sie durch ihren Austritt nur äußerlich, was sie innerlich längst geworden ist. Daß in anderen Fällen GOtt durch deutliche Fingerzeige, die dann aber nicht nur der betreffenden Schwester, sondern auch anderen, auch ihren Vorgesetzten, klar erkenntlich sind, in einen andern Wirkungskreis ruft, kommt auch vor. In solchem Falle scheidet die Schwester aus mit den herzlichsten Segenswünschen ihrer Mitschwestern und Anstaltseltern. Doch nun oben erwähnte Antwort.

„Auf diese Frage habe ich schon einmal die kurze Antwort gegeben: eine richtige Schwester tritt nicht aus und wird nicht entlassen. Ich möchte aber diese kurze Antwort etwas für Fernstehende beleuchten, denn sehr oft macht man der Leitung der Diakonissenhäuser, wenn Schwestern austreten oder entlassen werden, Vorwürfe.

Austritt oder Entlassung sind ganz natürliche Vorgänge. Alle Eintretenden werden nach den vorgelegten Zeugnissen aufgenommen. Es findet eine dreimonatliche * Vorprobe statt, in welcher im allgemeinen die Eingetretene sich umsehen kann, ob sie findet, was sie sucht, ob sie wieder gehen oder bleiben will Die Anstaltsleitung beobachtet ebenso die Vorprobeschwestern, ob man Hoffnung haben könne, daß aus derselben eine Diokonisse werde. Findet die Aufnahme in die Probe statt, so ist schon mit dem Wort „Probe" ausgesprochen, daß es sich um einen Versuch handelt, sowohl von seiten der Schwester, als von seiten der Anstalt. Und daß die

* Bei uns in Philadelphia gewöhnlich nicht weniger als 6 Monate.

Probezeit mehrere Jahre dauert, dürfte schon genügen, um zu verstehen, daß es sich hier um ein Sein oder Nichtsein in einem Berufe handelt, der, wie kein anderer weiblicher Beruf, besondere Anforderungen stellt. Manches Mädchen glaubt nun diesen Anforderungen entsprechen zu können und hat sich getäuscht. Die Vorstellung, welche die Jungfrau von dem Beruf gehabt, war eine falsche. Kommt ihr diese Erkenntnis und kann die Probeschwester sich nicht in den Beruf und seine Aufgaben finden und sich darin glücklich fühlen, so ist's ganz natürlich, daß sie ausscheidet. Das wirft noch gar keine Schatten weder auf sie, noch auf den Beruf, noch auf die Anstalt. Fehlt die rechte Herzensstellung, die dankbare Liebe zum Heilande, der rechte Diakonissensinn oder die nun einmal zum Beruf erforderliche körperliche und geistige Begabung, ohne daß dies von der Probeschwester erkannt wird, so muß von Anstalts wegen die Entlassung verfügt werden. Doch geht man mit Geduld und Hoffnung bis an die äußerste Grenze und spricht nur dann die Entlassung aus, wenn man zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es durchaus nicht gehe. Hie und da, doch gottlob höchst selten, kommt auch Austritt oder Entlassung vor, weil Verstöße gemacht wurden, die ein Verbleiben im Beruf unmöglich machen, oder Charakterfehler nicht beseitigt werden konnten, welche sich mit dem Beruf einer Diakonisse schlechterdings nicht vertragen. Also immer ist, so bedauerlich ein Austritt oder eine Entlassung ist, am allerbedauerlichsten, wenn es einer schon eingesegneten Schwester gilt, — immer ist es ein natürlicher Vorgang, wenn ausscheidet, was nicht paßt, Ungesundes, das nicht geheilt werden kann, aus der Körperschaft eines Diakonissenhauses entfernt wird. Ich hätte kaum darüber ein Wort geschrieben, wenn nicht eine Neigung bestünde, ganz natürliche Vorgänge den Diakonissenanstalten als eine Verschuldung aufzubürden. Soviel für Fernstehende.''

Weihnachten im Mutterhause.

Unsere Töchterschule eröffnete die Reihe unserer Christfeiern am Nachmittag des 4. Adventssonntags in der Anstaltskapelle mit einem vorzüglichen Programm, in dem neben dem Bibelwort von Verheißung und Erfüllung die schönsten unserer alten deutschen Weihnachtslieder recht zur Geltung kamen. Unter der zahlreichen Gemeinde, die die Kapelle ganz besetzte, befanden sich manche Eltern und Freunde aus stock-amerikanischen Kreisen, die nachher ihre hohe Anerkennung über die Leistung unserer Schule aussprachen. Unser Grundsatz ist: ,,Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.'' Dabei solls auch bleiben, und in späteren Jahren werden's uns die Kinder Dank wissen.

Am Mittwoch hatte die Kleinkinderschule ihre Bescherung. Zuerst mußten natürlich Weihnachtslieder gesungen und Sprüche aufgesagt werden, was den Kleinen selbst ja große Freude macht. Bei der Verteilung der Gaben von Puppen und Flinten nebst Zuckerwerk, wurden auch die Beamten des Mutterhauses bedacht mit niedlichen Geschenken, die von der Geschicklichkeit der Kleinen zeugen Diese lustige kleine Gesellschaft gewinnt jedermanns Herz! Wenn nur auf dem hier gelegten guten Grunde auch nachher im selben Geiste weiter gebaut würde! Leider ist das eher

Ausnahme als Regel. Und doch sind wir getrost in der Ueberzeugung, daß hier nicht vergeblich gearbeitet wird.

Der hl. Abend beginnt bei uns schon um 4 Uhr mit einer Feier im Kinderhospital. Alle Rekonvalescenten sind im Hauptkrankensaal anf Betten und Stühlen zusammengebracht und schauen so seelenvergnügt auf den mächtigen Christbaum, der im Glanze vieler kleiner elektrischer Lichter strahlt. Eine Schwester leitet die Feier nach dem von ihr aufgestellten Programm; die Lieder erklingen so frisch und stimmen doch die anwesenden Gästen wehmütig im Blick auf die kleinen Dulder, die jetzt aber alles Erdenleid vergessen haben. Im Aufsagen der Schriftworte wie im Antworten bei der Katechese sind alle gleich eifrig, ob evangelisch oder römisch, Christ oder Jude. An geeigneter Stelle richten unser Präsident, Herr Richter Staake, wie auch der Anstaltspastor ein Wort an die Kleinen vom Kindlein in der Krippe und seiner großen Liebe. Dann kommt die Bescherung, die dank der Freundlichkeit unseres Vice-Präsidenten Herrn Schwarz, der gerade sein 50. Weihnachtsfest als größten Spielwaarenhändler der Stadt erlebt, und durch Gaben weiterer Freunde, überaus reichlich ausfällt. Nach Besichtigung der im Spielraum aufgebauten Landschaft Bethlehem mit der Krippe, gehts hinauf zu den Lieben

im Altenheim. Wieder erklingen die alten und doch nie veralteten Weihnachtslieder mit der Festgeschichte, und das Auge glänzt zugleich von Weh und Wonne. Als Nachfolger des Vaters Lankenau begrüßt Herr Staake mit tiefempfundenen Worten die greisen Pflegebefohlenen und weist von den Weihnachtsfreuden zur ewigen Freude. Nach einer weiteren Ansprache des Pastors folgt auch hier die Bescherung.

Um halb acht Uhr ist die eindrucksvolle Christvesper in der Kapelle, zu der sich auch die Aerzte und Pflegerinnen einfinden, die nachher zugleich mit den Schwestern beschert werden im Laukenau-Saal, wo bald ein fröhliches Treiben herrscht. So weit wie möglich sind die Wünsche berücksichtigt worden; und die helle Freude darüber zeigt, daß sich unsere Schwestern ein kindliches Gemüt bewahrt haben.

Am Christfestmorgen ist Hauptgottesdienst. Abends besondere Feier für die mehr als hundert Angestellten des Mutterhauses und des Deutschen Hospitals, wobei die Zusammengehörigkeit beider Anstalten wie auch am Abend zuvor, so recht zum Ausdruck kommt. Diesmal sang zu aller Freude ein „gemischter Chor" bei der Vesper und bei der folgenden Bescherung, denn zu dem Schwesternchor kamen vier Angestellte des Hospitals, die mit Eifer und Geschick Tenor und Baß übernahmen. Ueberhaupt wurden auch noch nachher mehrere Weihnachtslieder impromptu von dem gesammten Personal vorgetragen, fast als obs ein geschulter Massenchor wäre. Gewiß ein erhebender Abschluß unserer Feier! GOtt gebe nur, daß auch neue Liebe zum Heiland geweckt sei, die zu völliger Hingabe und Treue treibe!

Im Deutschen Hospital fanden für die Kranken die Christfeiern am 22. Dezember auf den verschiedenen Stationen statt, wobei die Pastoren H. Offermann D.D., H. E. Meyer, J. W. Horine, J. K. Fretz und F. S. Kunz je eine Station übernahmen. Die Armenbescherung war wie sonst am Nachmittag des Christfestes, eingeleitet von dem Diakonissenpastor mit einer deutsch-englischen Feier.

Anstalts-Chronik.

Allen Lesern wünschen wir von Herzen ein gesegnetes, ja ein glückliches Neues Jahr. Das höchste Glück ist die Gemeinschaft mit Gott. Wer derselben in Christo gewiß ist, für den hat Weltfreude den Zauber und Weltschmerz den Stachel verloren. Möge darum alles, was 1909 bringen wird, näher zu Gott, dem Urquell aller Freude führen! Das ist unser Gegengruß auf die Neujahrswünsche, die beim Schreiber des „Diakonissenfreunds" eingelaufen sind. Für solche ermunternde Beweise des Wohlwollens der Freunde unserer Sache, die uns meistens von Angesicht unbekannt sind, sind wir aufrichtig dankbar. Der HErr wolle sich zu unserm bescheidenen Teil wie zu dem großen Ganzen der Aufgabe Seiner Kirche in Gnaden bekennen und alles zu Seiner Ehre und unserer Freude fördern!

In der am 12. Januar abgehaltenen Jahres-Versammlung unseres Direktoriums organisierte sich dasselbe durch Wiederwahl der bisherigen Beamten: Herrn William H. Staake, Präsident; Herrn G. A. Schwarz, Vice-Präsident; Herrn Edmund R. Teubner, Schatzmeister. Herrn P. Hugo Grahn, D.D., Sekretär seit der Inkorporation der Anstalt, der nun nach 20jährigem treuem Dienst dieses Amt vorgerückten Alters wegen niederlegte, doch zu unserer Freude noch weiter im Direktorium bleibt, soll in Anerkennung seiner Verdienste eine besondere Dankesadresse überreicht werden. An seiner Stelle wurde der Anstaltspastor gewählt. Herr William P. M. Braun, einer unserer Direktoren, der auch in weiteren Kreisen als tatkräftiger Förderer verschiedener Gebiete der Reichsgottesarbeit bekannt ist, liegt leider seit dem 21. Dezember im Deutschen Hospital darnieder, erholt sich aber durch Gottes Gnade jetzt rasch nach einer schweren Appendicitis-Operation. Der HErr wolle ihn bald wieder völlig herstellen und ihn auch unserer Anstalt, wie den anderen, mit denen er verbunden ist, noch viele Jahre in gesegneter Arbeit erhalten. Unsere Kirche hat wahrlich keinen Ueberfluß an Männern, die so opferfreudig ihre Zeit und Mittel zur Verfügung stellen.

Auch in unserer Schwesternschaft sind wir mit Krankheit in letzter Zeit schwer heimgesucht. Schwester Elfriede Kunitz erkrankte bedenklich am 16. Dezember, ist aber, Gott sei gedankt, schon wieder so weit hergestellt, daß wir auf ihre baldige Rückkehr ins Mutterhaus hoffen. Die dadurch vakant gewordene Gemeindepflege konnte von uns bis auf weiteres nur mit einer Kindergärtnerin besetzt werden, mit der von uns ausgebildeten Frl. Lena Gerdsen. — Schwester Gottliebin Koch leidet seit dem 12. Januar an einem heftigen Anfall von Lungenentzündung. Der HErr, unser Arzt, wolle uns in Gnaden diese Kraft erhalten! Wir wollen uns bei diesen Trübsalen, in denen wir doch immer wieder Gottes wunderbare Durchhilfe erfahren dürfen, trösten mit Hebr. 12, 5—11.

Im Altenheim hatten wir seit letzten August den ersten Todesfall am 6. Januar, da der HErr die Witwe Marie Anna Butscher nach langem, doch geduldig ertragenem Leiden abrief im Alter von 73 Jahren. Die Beerdigung fand statt am 9. Januar. Text: 2. Mose 15, 26 c.

Die Feiertage brachten die Schwestern Rosa Dittrich von New York, Hannah Christmann von Allegheny und Elisabeth Heun von Easton ins Mutterhaus auf etliche Tage der Ruhe und Stärkung im Schwesternkreise. Das sind Freudentage für uns daheim, wie für die Besuchenden. Diese kehren dann auch mit neuem Mut auf ihre auswärtigen Stationen zurück und erfreuen wiederum die dortigen Mitschwestern mit ihren Berichten vom Mutterhause. — Schwester Margarethe Schröder kehrte am 7. Januar von Easton zurück und ist jetzt im Deutschen Hospital.

Am 5. Januar wurde die Töchterschule wieder eröffnet und damit wieder frisches, frohes Kindertreiben ins Haus gebracht. Die Weihnachtsferien waren diesmal etliche Tage länger als sonst, worüber die Schülerinnen sich durchaus nicht beklagten. Gottes Schutz und Segen walte über die Schule auch im neuen Jahre!

Ueber die Mission unter den in unsern amerikanischen Städten ansässigen Persern sprachen zu uns am Abend des 5. Januar die Pastoren Johannes Pascha und Ph. Lamerdin. Ersterer, ein geborener Perser, von Hermannsburg, wo sein Sohn studierte, empfohlen, ist vom Englischen Einheimischen Missions-Komitee des General-Konzils für die hiesige Arbeit angestellt und steht fest auf seinem Posten mit einer Selbstverleugnung, die uns beschämt. Seine Familie ist aus Mangel an Mitteln leider noch in Persien.

Jungfrauen, die beabsichtigen, sich dem Diakonissenberuf zu widmen und etwa im Laufe dieses Jahres bei uns einzutreten gedenken, machen wir darauf aufmerksam, daß, obwohl sie zu irgend einer Zeit aufgenommen werden können, doch gleich nach Ostern für sie wie für uns die geeignetste Zeit ist. Falls sie sich über irgend eine diesbezügliche Frage noch nicht klar sind, wollen wir gern mit ihnen darüber korrespondieren und zur Klarheit verhelfen, so weit wir vermögen.

Am Abend des 3. Adventsonntages durfte der Anstaltspastor für die Diakonissensache eintreten in der englischen Christus Kirche, Brooklyn, Ehrw. H. S. Knabenschuh, Pastor. Die prachtvolle Kirche war sehr gut besetzt, auch war schon gesagt worden, daß mehrere Jungfrauen der Gemeinde sich gern dem Beruf widmen würden, wenn ihre Familienverhältsie nur nicht zu dieser Zeit absolut hinderten. So fiel es denn leicht, mit Freudigkeit auf Grund des Adventsrufs: „Bereitet dem HErrn den Weg!" hinzuweisen auf den Anteil der weiblichen Diakonie in der Wegbereitung unter großstädtischen Verhältnissen. Es war eine berechtigte Freude, nach-

dem man so oft hat hören müssen, daß aus großstädtischen Gemeinden kein Zuwachs für die Diakonie zu erwarten sei, doch mehrere tüchtige Jungfrauen nach dem Gottesdienst ihren Wunsch, Schwester zu werden, aussprachen und ihn auch ausführen würden, wenn oben erwähnte Hindernisse es zunächst nicht unmöglich machten. Wo einem Pastor die Sache am Herzen liegt, daß er, wie P. K., im Konfirmandenunterricht und im Jugendvereinen darauf hinweist, wird er gewiß für die weibliche Diakonie wie für das Predigtamt geeignete und willige Personen finden.

Am Sonntag nach Neujahr war der Anstaltspastor Festprediger beim Jahresfest des Jugendvereines der hiesigen St. Jacobus Kirche, Ehrw. A. Hellwege, Pastor. Der zahlreichen Festgemeinde zeigte die Predigt über 1. Pet. 2, 9 „was ihr seid und was ihr sollt." Bei dem sich anschließenden Abendmahlsgottesdienste, mit über 200 Gästen, assistierte der Diakonissenpastor. Möge auch aus dieser Gemeinde, die durch ihren Pastor als Sekretär des Deutschen Hospitals doch wohl besonderes Interesse am Wachstum unserer Schwesternschaft hat, sich bald die eine oder andere Jungfrau melden, damit wir in absehbarer Zeit auch das Deutsche Hospital, unsere erste und wichtigste Station, noch besser besetzen können. Aus hiesigen Gemeinden sind in den letzten drei Jahren fünf tüchtige Jungfrauen bei uns eingetreten, die ersten wieder seit 1893, und haben anderen damit ein gutes Beispiel gegeben.

☞ Um prompte Erneuerung des Abonnements, resp. Bezahlung für 1909 wird freundlichst ersucht. Nach dem neuen Postgesetz dürfen monatlich erscheinende Blätter nur wenn vorausbezahlt, als Second Class Matter versandt werden. Für jedes nach drei Monaten noch nicht bezahlte Exemplar wird die Post extra Porto fordern. Wir nehmen die 25 Cents für diesen Jahrgang gern in Briefmarken an.

Prob=eExemplare stehen zur Verfügung.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

☞ Sample Copies Free. ☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.